

Fanzine: Josephine Baker^{TF}

Die Texte von Serge Matuta und Mona Marie Eilers sind im Auftrag von Mukenge/Schellhammer entstanden, die das Kostüm- und Bühnenbild von *Josephine Baker* verantworten. Die Texte kontextualisieren den Umgang mit dem Leopardenmuster (wie es im Bühnenbild der Fall ist) aus theoretisch-essayistischer Perspektive.

Theater Freiburg

Die Autor*innen

Serge Matuta

Serge Matuta, geboren 2000 in Kinshasa, ist Forscher und Kurator mit Schwerpunkt auf Kolonialität und deren Einfluss auf die aktuelle Ästhetik und künstlerische Arbeit in Kinshasa. Abschluss in Visueller Kommunikation und in Konservierung und Restaurierung von Kunstwerken der Académie des Beaux-Arts de Kinshasa. 2023 Artist in Residence bei Laboratoire Kontempo. Veröffentlichungen u. a. im Magazine for Design Studies.

Mona Marie Eilers

Mona Marie Eilers, geboren 2001 im Rheinland, ist Künstlerin und Journalistin. Forschung zu machtkritischen Zugängen in der Modesoziologie und in der Kultur- und Kunstwissenschaft. Studium der Freien Kunst an der Kunstakademie Münster als Meisterschülerin von Künstlerin Suchan Kinoshita. Studium Kunst und Germanistik in Münster. Mitherausgeberin der Publikationsreihe Ablage P: Derzeit Masterstudium Kulturanalysen in Oldenburg.

Inhalt

<i>„Wer einen Leoparden mit bloßen Händen tötet, verdient es zu herrschen.“</i>	3
<i>Litanei der Gier</i>	4
<i>Konflikt im Bauch</i>	4
<i>Das Leopardenmuster in der westlichen Mode: Glamour oder Geschmacklosigkeit?</i>	5

„Wer einen Leoparden mit bloßen Händen tötet, verdient es zu herrschen.“

Bantusprichwort

Von Serge Matuta

Symbol von Macht und Wildheit: Der Leopard war seit vorkolonialer Zeit die herausragende Verkörperung von Autorität in den Reichen und Königreichen des Gebiets, das heute die Demokratische Republik Kongo ist. Doch unter dem Regime von Präsident Mobutu wurde dieses traditionelle Symbol zutiefst verzerrt.

Mobutu kam 1965 kurz nach der Ermordung Patrice Lumumbas durch einen Staatsstreich an die Macht. Er nutzte die Symbolik des Leoparden, um seine jahrzehntelange Herrschaft über Körper und Bewusstsein zu legitimieren. Das Land, damals Zaïre, war geprägt von Korruption, Ausbeutung der Ressourcen und einem exzessiven Personenkult.

Vom „Präsident-Gründer“ zum „Marschall“, dann zum „Obersten Führer“ und schließlich zum „Großen Leoparden“ – Mobutu häufte Titel an, bis zur Erschöpfung. Er nutzte die Leopardenhaut in seiner ikonischen Mütze als Symbol angeblich natürlicher Autorität. Dazu erfand er heroische Mythen, unter anderem die Behauptung, er habe in seiner Jugend einen Leopard eigenhändig getötet.¹

Dieser Mythos enthüllt einen Widerspruch: Wie kann man sich als „Großer Leopard“ darstellen, während man behauptet, den Leopard getötet zu haben? Ist dies ein Versuch, die Macht des Tieres symbolisch zu übernehmen? Das System Mobutu war voller solcher Widersprüche, besonders im Rahmen der Ideologie der „Authentizität“.

Ende der 1990er-Jahre wurde Mobutu durch eine Rebellion gestürzt, geführt von Laurent-Désiré Kabila, dessen Spitzname „Simba“ – Löwe – war. Damit stellte er sich symbolisch gegen den Leopard. Als er an die Macht kam, ersetzte er den Leopard in den Staatswappen durch einen Löwen und benannte die Nationalmannschaften um. Serge M'Boukou bezeichnet diese tierische Vorstellungswelt zu Recht als „politische Zoologie“.²

Vier Jahre später wird Kabila ermordet. Sein Sohn Joseph Kabila folgt ihm nach. Unter seiner Herrschaft kehrt der Leopard in die staatliche Symbolik zurück. Dies zeigt,

wie hartnäckig politische Bilder im kollektiven Gedächtnis verankert bleiben.

Vielleicht ist es eine Rückkehr zu einem älteren kulturellen Erbe. Vielleicht ist es ein pragmatischer Rückgriff auf ein Symbol, das die Menschen bereits verstehen.

So oder so: Der Leopard hat noch nicht sein letztes Wort gesprochen.

Er bleibt ein bewegliches Zeichen – mal ruhmreich, mal missbraucht, mal ausgelöscht, dann wiederbelebt. Er ist Teil der Geschichte der Macht, ihrer Brüche und Wiederholungen, und er lebt weiter in den Vorstellungen eines Volkes, dessen Erinnerung tief ist wie der Wald. Ein Wald, der niemals einen König hatte.

¹ <https://www.quora.com/What-is-the-history-traditions-mythology-emblem-and-symbol-of-the-leopard-in-the-Democratic-Republic-of-Congo>, consulté le 28 octobre 2025.

² Siehe S. M'Boukou, „Mobutu, roi du Zaïre. Essai de socio-anthropologie politique à partir d'une figure dictatoriale“ (Mobutu, König von Zaïre. Versuch einer politischen Sozioanthropologie anhand einer diktatorischen Figur), Le Portique, 2007, S. 11.

Konflikt im Bauch

Von Serge Matuta

„An jene, die eine Diktatur errichteten und den Leoparden schlachteten, um aus seiner Haut einen Hut zu machen.“³

8 Uhr morgens: Stau auf dem Boulevard du 30 Juin. Schreie und Gesänge sind aus der Ferne in einem lauten Durcheinander zu hören.

Eine Stimme hinten in einem sogenannten Geist des Todes-Bus: Diese Geräusche der Groupe-Choc⁴, die bis hierher dringen, sind wirklich seltsam.

Ein Gefühl, als sie hätten den Wind gezähmt.

Sein Sitznachbar: Wirklich! Und dazu vermischen sie sich mit dem Hupen der Wewas. Das kann nur die Gruppe Kake sein.

Stell dir vor: Ich kann ihren Achselschweiß und ihren schlechten Atem von hier aus riechen. Ich glaube, sie singen für einen dieser Verschwender des 100-Tage-Programms ... oder nein, vielleicht von Bukanga Lonzo.

Der Kassierer: Ah, ihr auch, hm! Man sollte nicht so reden. Vor allem sind sie Familienväter. Sicher singen diese Stimmen für die Léopards, die heute im Stade des Martyrs spielen.

Der Fahrer: Eh! Du, der da vom Stade des Martyrs spricht – weißt du denn nicht, dass genau dort die Diktatur begann? Weißt du nicht, dass es genau dort eine öffentliche Hinrichtung gab, inszeniert vom talentierten Sese Seko? Ich glaube übrigens, genau deshalb verlieren wir immer in diesem Stadion.

Der Kassierer: Ah Poro, also sind diese Märtyrer die Gehenkten? Wenn das so ist, sollten wir anfangen, unsere Spiele im Stade du 20 Mai zu spielen. Dort wenigstens sind es Priester und in deren Pfarreien gab es nie Geister.

³ Voir S. Aanza, «Textes», in Poésie, n° 157 – 158, Paris, Éditions Belin, 2016, pp. 165 à 169.

⁴ Die Groupe-choc bezeichnet die Gruppe von Moderatoren und Moderatorinnen, die während des Regimes von Präsident Mobutu bei offiziellen Zeremonien oder beim Empfang wichtiger Persönlichkeiten Shows namens „Animationsveranstaltungen“ aufführten.

Litanei der Gier

Von Serge Matuta

Hörst du unsere Stimmen, Bürger*in?
Stimmen des ursprünglichen Widerspruchs
Der verbalen Empfängnisverhütung

Beißende Münder
Lüstern vibrierende Zungen
Zähne, die vom verbotenen Fruchtfleisch wund sind
Spastische Mägen

Die nur auf die Erschütterung warten
Der Gruben von Katako-Kombe
Oder der Löcher von Shinkolobwe

Sieh genau hin
Du wirst uns in jedem Sandkorn sehen
Das der Wind mit sich trägt

Jede Sekunde
Jede Minute
Jedes Übermaß
Jede Nacht
Jede Ewigkeit

Ohne eine Spur zu hinterlassen
Nicht einmal die Flecken unserer Verirrungen
Wir wohnen in diesen Menschenmengen

Die ihren Hunger beklatschen
Die sich in ihrem eigenen Speichel ertränken
Schweifflammender Speichel
trunkenmachender Speichel
Die ihre Erschöpfung feiern
Wie ein Soldat in Rutshuru
Zur Ehre seines eigenen Todes tanzt

Konzentriere dich einen Augenblick
Du wirst unser Fauchen in ihren Bäuchen hören
Bäuche zerdrückter Mücken zwischen zwei Händen
Bäuche angeketteter Flüsse
Bäuche von Kingabwa
Der Bauch des Flusses
Der Bauch als Fufu-Kloß
Der Bauch der Bäuche

Hör meinen letzten Willen:
Wenn Apokalypse sich mit Genesis versöhnt,
Erinnere dich: Der Wald hat niemals einen König gehabt

Das Leopardenmuster in der westlichen Mode: Glamour oder Geschmacklosigkeit?

Von Mona Marie Eilers

Jackie Kennedy trug es, Queen Elisabeth II. auch und seit den 1930er-Jahren die weiblichen Stars und Sternchen Hollywoods sowieso. Das Leopardenmuster spricht dem weiblichen Körper Stärke zu, es signalisiert Eleganz und Glamour. Und... Geschmacklosigkeit? Denn gleichzeitig ist es das Muster der Pornographie- und Fetischbranche. Die Exotik des Tieres fasziniert den westlichen Blick und lässt das Muster omnipräsent in der westlichen Mode werden.

Dass das Leopardenmuster derlei konträre Bedeutungen in sich trägt, ist kein Ergebnis vermeintlich zufälliger Trends. Wo Menschen mit Leoparden ihren Lebensraum teilen, wurde und wird die Raubkatze für ihre Jagdqualitäten wertgeschätzt und geehrt: So weisen viele afrikanische Ethnien dem Leopard eine wichtige gesellschaftliche Rolle zu, beispielsweise in Initiationsriten, und sehen in ihm den Ausdruck von politischer Stärke. In der ägyptischen Mythologie spielt die Raubkatze eine wichtige Rolle im Totenkult und im matriarchal geprägten, jungsteinzeitlichen Anatolien wird der Leopard mit Fruchtbarkeitsgöttinnen in Verbindung gebracht. Ganz grundsätzlich schmückt das Leopardenfell Menschen von hohem Rang, schließlich ist das erlegte Tier eine Rarität. Diese positive Konnotation von Stärke wird im Westen so nicht adaptiert. Warum? Es passt nicht in das westliche Konstrukt von Alterität, dass die eigene – okzidentale – kulturelle Identität über die komplementäre Bedeutungsladung des Anderen – des Orientalen – profiliert. Orient und Okzident sind vom Westen semantisch aufgeladene Konstrukte. Durch die rassistische Darstellung des Orients als weiblich, rückständig, natur- und tiernah sowie triebhaft wird ein starkes Bild des Westens gezeichnet, der dazu komplementär als männlich, fortschrittlich, zivilisiert, menschlich und vernunftgeleitet gilt. Das Bild, das der Westen über sich herstellt, wird durch die komplementäre Darstellung des Orients in westlichen Kulturprodukten wie Fotografie, Malerei oder auch Kleidung gezeichnet. Pointiert gesagt: Etwas, das nicht aus „dem Westen“

kommt, kann nicht einfach positiv und wertschätzend assoziiert sein – auch die Stärke von Frauen und Schwarzen Menschen korreliert nicht mit der Auffassung des patriarchalen Westens als überlegen. Demnach wird auch die positive semantische Aufladung des Leopardenmusters nicht vom Westen deckungsgleich übernommen.

Mit dem Import von Leopardenfellen in der Antike wird stattdessen das Konzept von Stärke derart transformiert, dass es dem westlichen Hegemoniegedanken entspricht. Das geschieht auf zwei Wegen:

1. Die eigene Macht wird hervorgehoben, indem das Tragen teurer Echtpelze Reichtum und Macht indiziert. Das Erlegen von Wildtieren markiert den Machtanspruch über den Lebensraum des Tieres, Leopardenmuster wird zum Ausdruck des Imperialismus. Die rassistische Zuschreibung von Triebhaftigkeit und Tiernähe von Schwarzen Menschen weitet den Dominanzanspruch auch über die Bewohner*innen aus. Durch den Import von Fellen besonders in der Antike sowie zur Zeit von Napoleons Streifzügen und zur Kolonialzeit wird westliche Hegemonie in Form von Pelzen tragbar. Zudem wird es als Dekor in Oda-liskendarstellungen benutzt, die ein exotisierendes und sexualisierendes Bild vom Orient malen. Nackte Frauen, die sich zwischen Laken und exotischen Fellen räkeln, sind Ausdruck westlicher, männlicher, sinnlich-erotischer Fantasien, die abseits der zivilisatorischen Anstandsregeln ausgelebt werden können. Der Orient wird zum Objekt körperlichen Begehrens, die Wildheit wird erotisiert und damit gezähmt.

Der materielle Wert und hegemoniale Ausdruck des Fells rechtfertigen trotz seiner nicht westlichen Herkunft seine göttliche Kontextualisierung bei Einzug in die westliche Kulturtradition: Als Begleiter des griechischen Gottes Dionysos und seinem römischen Äquivalent Bacchus wird der Leopard mit der Trunkenheit und Gewaltbereitschaft der Götter gekoppelt – und entspricht der rassistischen Darstellung eines triebhaften Orientalen. Eine positive-

re göttliche Konnotation erfährt das Leopardenfell im 18. Jahrhundert: Als Attribut der römischen Göttin Diana wird das getragene Fell zum ersten Mal im Westen salonfähig. Es wird von Frauen aus der weißen Oberschicht getragen für Portraits, in denen sie sich als Diana darstellen. Diana ist die Göttin der Jagd und der Natur und beschützt Frauen bei der Geburt, zudem widersetzt sie sich Männern. Dennoch passt sie in das gesellschaftlich akzeptierte Frauenbild, da sie eine weiße, anziehende, aber keusche Frau ist, die zwar mit der Natur konnotiert wird, aber nicht wild ist.

2. Tragen Menschen, die nicht in das patriarchale Gesellschaftsbild des Westens passen, das Leopardenmuster, wird es als „billig“ bewertet: Seine Trägerinnen werden sexualisiert und exotisiert. Bevor das Leopardenfell im Kontext der Göttin Diana salonfähig wurde, tauchte es als Attribut der Bacchantinnen und der Amazonen auf. Ihre Attribute divergieren nicht stark von denen Dianas, passen aber nicht in das akzeptierte Frauenbild: Erzählungen nach sind sowohl die Bacchantinnen (die Begleiterinnen von Bacchus) als auch die Amazonen kriegerische Frauen, die ohne Mann an ihrer Seite aus dem Orient in Richtung Europa ziehen. Sie haben ihre gesellschaftliche Rolle als Ehefrau und Mutter verlassen und werden häufig als bestialisch charakterisiert. Die Bewertung des Musters spiegelt die Normen und Werte der eigenen Kultur: Schon in der Antike markiert das Leopardenmuster soziale Außenseiterinnen. In der westlichen Mode setzt sich die Bewertung von Frauen – auch von weißen Frauen – durch die Bewertung des Leopardenmusters, das sie tragen, fort. Sofern sie nicht wie Jackie Kennedy & Co. an der gesellschaftlichen Spitze des Westens stehen, wird die Stärke von Frauen, die gleichzeitig begehrenswert und mächtig sind, durch Exotisierung und Sexualisierung diskreditiert. Denn Mode funktioniert keineswegs nach dem Zufallsprinzip, Mode ist ein Machtinstrument: Was wie an wem bewertet wird, spiegelt Ideale von gesellschaftlichem Status, von kultureller, politischer oder nationaler Zugehörigkeit und von Geschlechtsidentität.

Bis in die 1940er-Jahre tragen prominente Frauen des Showbusiness das exotische Fell; in vielen Filmen dieser Zeit werden Frauen, die anziehend sind und Macht haben, als Femmes Fatales stilisiert. Ihre Stärke entspringt jedoch aus verführerischer List, aus einer negativen Überhöhung ihrer sinnlichen Reize – diese Dissonanz wird durch das Leopardenfell markiert. Als das Muster in den 1950er-Jahren als preisgünstiger Print für die breite Masse verfügbar wird, nimmt die Polarisierung seiner Bedeutung stark zu. Während es auf der einen Seite als Antithese zum populären Frauenbild nach dem Krieg gelten kann, – als emanzipatorischer Akt des Widerstands, die alte Rolle der Hausfrau wieder einzunehmen – nimmt auf der anderen Seite die Erotisierung des Musters extrem zu und führt zu seiner vulgären Konnotation. Unterwäsche-Models und Pin-Up-Girls werden leicht bekleidet mit Leopardenmuster als eingesperrte wilde Raubkatzen inszeniert. Den Models wird die Stärke des Tieres zugesprochen, gleichzeitig werden sie sexualisiert und können dem Male Gaze nicht entkommen. Diese Ambivalenz von Gefahr und Zähmung/Einsperrung findet sich auch

in einer Reihe von Fotografien, in denen prominente und in Leopardenfell gekleidete Frauen eine Raubkatze – zu der Zeit tatsächlich auch als Haustier gehalten – an der Leine führen, darunter auch Josephine Baker mit ihrem Geparden Chiquita.

In den 1960er-Jahren wird die Markierung von Frauen, die von der gesellschaftlich legitimierten Norm abweichen, ganz besonders deutlich: In Serien kleidet es untreue oder polygame Frauen mit wechselnden Sexualpartnern und Frauen, die offen mit Sexualität umgehen, bspw. die Figur Bet Lynch in *Coronation Street*. Die Verbindung des Leopardenmusters mit dem weiblichen Geschlecht und sein polarisierendes Potenzial machte sich in den 1970er-Jahren die Transvestiten-Szene zu eigen. Durch die absichtliche Übertreibung des sexuellen Reizes und die Überschreitung der Geschlechtergrenzen werden Stereotype und Anstandsregeln gebrochen. Kodierungen von Geschlecht werden neu gesetzt, Diskriminierungen durch gezielte Provokation aufgebrochen. Das Tragen von freizügiger Kleidung wird nicht mehr als Unterwerfung unter den Male Gaze, sondern als Emanzipation verstanden. Feminismus und weibliche Stärke wird modisch nicht mehr (nur) durch eine Angleichung an männliche Stile ausgedrückt, sondern explizit mit weiblichen Attributen. Unter dieser Prämisse findet das Leopardenmuster im Zuge der sexuellen Revolution weite Verbreitung in der Popkultur, wird in den nachfolgenden Jahrzehnten von der Punkbewegung und des Glamrocks adaptiert und als ästhetische Rebellion gegen den guten Geschmack zelebriert.

Inzwischen ist das Leopardenmuster omnipräsent und die Extreme seiner Bewertung nicht mehr so weit voneinander entfernt. Das Muster kann im Alltag getragen werden, ohne direkt mit dem Glamour Hollywoods, Prostitution oder einer ironischen Subversion dessen verbunden zu werden. Es steht für starke Frauen und hat das Potenzial, selbstermächtigend zu wirken. Menschen der unterschiedlichsten sozialen, religiösen oder ethnischen Situation tragen das Trendmuster. Als „nuttig“ ist das Leopardenmuster vor allem dann konnotiert, wenn es von Menschen aus unteren sozialen Klassen getragen wird. Diese Beobachtung spiegelt sich auch in den nicht abnehmenden Warnungen von Modemagazinen, die hochwertige Materialien und die Kombination mit aktuellen Trends empfehlen, um eine vulgäre Wirkung zu vermeiden.

Dass das Leopardenmuster überhaupt so konstant in Mode ist, hängt auch mit dem Alteritätskonstrukt zusammen. Denn obgleich Modetrends aus einem westlichen Standpunkt proklamiert werden, werden deshalb keinesfalls nur „westliche Stile“ beworben. Das Gegenteil ist der Fall: Exotische Stile, Urlaubsflair und Animal-Print sind nicht wegzudenken. Wieso? Stile, die nicht den Sehgewohnheiten entsprechen, generieren mehr Aufmerksamkeit und werden dem steten Anspruch von Mode und ihrer gleichzeitigen Bedingung, neu und gegenwärtig relevant zu sein, gerecht. Dies führt zu zahlreichen Adaptionen von, aus westlicher Perspektive, exotischen Stilen – wie eben auch dem Leopardenmuster. Es markiert all jenes, was semantisch mit dem Orient verbunden wird: Weiblichkeit, animalische Triebhaftigkeit, das Unzivilisierte. Die Zuordnung von Stär-

ke zu Schwarzen Menschen und Frauen konvergiert nicht mit dem westlichen Alteritätskonstrukt. Der Westen versucht dem mithilfe modischer Bewertungsmechanismen entgegenzuwirken: Tragen reiche, gesellschaftlich anerkannte Menschen das Leopardenmuster, wird es positiv bewertet und steht im Zeichen des Glamours. Tragen es Menschen, die nicht dem gesellschaftlichen (Frauen-)Bild entsprechen, wird das Muster als vulgär und geschmacklos abgewertet, indem seine Exotik sexualisiert wird.